

"Clara Schumann war mehr als die Frau an der Seite eines großen Komponisten."

Grußwort zur Ausstellungseröffnung

"Clara Schumann. Eine moderne Frau im Frankfurt des 19. Jahrhunderts"

am 15. April 2019

von Stadtrat Dr. Bernd Heidenreich

Für den Oberbürgermeister, die Kulturdezernentin und den Magistrat der Stadt Frankfurt am Main begrüße ich Sie alle sehr herzlich zur Eröffnung der Ausstellung "Clara Schumann", die einen besonderen Höhepunkt im Fest- und Veranstaltungsprogramm zum 200. Geburtstag dieser bedeutenden Künstlerin darstellt.

Sehr gerne bin ich aus diesem besonderen Anlass in das Karmeliterkloster gekommen.

Das Institut für Stadtgeschichte stellt hier immer wieder unter Beweis, wie man mit bescheidenen finanziellen Mitteln und überschaubarem Aufwand Geschichte wirkungsvoll, informativ und spannend präsentieren kann.

Das Ziel solcher kleinen Tafel- und Kabinettsausstellungen ist es ja nicht, mit theatralischen Inszenierungen und spektakulären Exponaten kurzfristige Effekte zu erzielen und ein prasselndes Feuerwerk abzubrennen, das rasch wieder verglüht. Vielmehr geht es dabei jeweils darum, Menschen aller Altersklassen und Bildungsschichten nachhaltig für ein historisches Thema, eine besondere Persönlichkeit oder eine prägende Epoche unserer Stadtgeschichte zu interessieren und den Scheinwerfer öffentlicher Aufmerksamkeit auf einen inspirierenden Ausschnitt der Geschichte und Kultur Frankfurts zu richten. Die persönlichen Begegnungen, Entdeckungen und der Gedankenaustausch der Besucherinnen und Besucher sind dabei oft wichtiger als die aufwändige museale Inszenierung.

Diese Philosophie des Hauses hat sich bei der Ausstellung und dem Begleitprogramm über Clara Schumann und ihre Zeit wiederum glanzvoll bewährt.

Dafür möchte ich den Verantwortlichen im Namen des Magistrats von Herzen danken.

Dieser Dank gilt zu zuallererst Dr. Evelyn Brockhoff, der Direktorin des Instituts für Stadtgeschichte, die diese Ausstellungsform entwickelt und über viele Jahre geprägt hat. Sie ist auch diesmal ein wichtiger spiritus rector dieses Projektes, das sie in ihr Haus geholt und engagiert begleitet hat.

Ich danke ferner der Robert Schumann - Gesellschaft und ihrem Vorsitzenden Prof. Hans-Jürgen Hellwig für die geglückte Kooperation. Ohne seine vielfältige Unterstützung wäre dieses Projekt nicht zustande gekommen.

Schließlich danke ich Dr. Ulrike Kienzle, der Kuratorin, für die Entwicklung der Konzeption und die Realisierung. Wir verdanken die Clara Schumann - Ausstellung zu einem erheblichen Anteil ihrem Sachverstand, ihren Ideen und ihrem Engagement.

Ihnen allen ein herzliches "Dankeschön".

"Eine moderne Frau im Frankfurt des 19. Jahrhunderts", so lautet mit Recht das Motto der Ausstellung zum 200. Geburtstag Clara Schumanns. Denn diese Ausstellung ruft uns nicht nur Leben und Werk einer begabten Komponistin, gefeierten Pianistin und begnadeten Musikpädagogin in Erinnerung. Vielmehr würdigt sie zugleich deren Bedeutung für das musikalische und kulturelle Leben im Frankfurt der Gründerzeit, das sie von 1878 bis 1896, also über fast zwei Jahrzehnte, prägte. Diese Ausstellung stellt damit Clara Schumann in den Zusammenhang ihrer Zeit.

So wird ein spannendes Kapitel unserer Stadtgeschichten aufgeschlagen:

In jenen Jahren erlebte Frankfurt als preußische Stadt und im neuen Deutschen Kaiserreich einen atemberaubenden Aufschwung seiner Wirtschaft und eine Blüte seiner Kultur, nachdem es 1866 seine jahrhundertalte staatliche Selbständigkeit eingebüßt hatte.

Die Einwohnerzahl nahm rasant zu - von 78.000 im Jahre 1866 auf 180.000 im Jahr 1890. Das war mehr als eine Verdopplung. Die wirtschaftliche Bedeutung wuchs, das Verkehrsnetz wurde ausgebaut und das Gesicht der Stadt veränderte sich. Unter den Oberbürgermeistern Heinrich Daniel Mumm und Johannes Miquel entstanden in rascher Folge Palmengarten, Zoogesellschaftshaus, Neue Börse, Markthalle und schließlich der Hauptbahnhof.

Die neue kulturelle Attraktivität und das ungebrochene Selbstbewusstsein der Frankfurter spiegelte sich nicht nur in den Salons des Bürgertums, sondern auch in der Gründung des Dr. Hoch'schen Konservatoriums, der Museumsgesellschaft, der Historisch-Archäologischen Gesellschaft oder der Saalbau. Sie gewann sichtbare Gestalt im Neubau des Städel, vor allem aber in der Errichtung des prachtvollen Opernhauses, bei dessen Einweihung Kaiser Wilhelm I. kleinlaut erklärt haben soll: "So etwas könnte ich mir in Berlin nicht leisten."

Beim Blick auf die aktuell anstehende Sanierung unserer städtischen Bühnen erweisen sich diese Worte des alten Kaisers über den Tag hinaus vielleicht als zeitlos und prophetisch.

Es ist ein besonderes Verdienst dieser Ausstellung und des Begleitprogramms, dass sie die Biographie Clara Schumanns vor dem Hintergrund jener Gründerjahre und der bestimmenden Tendenzen des Zeitalters präsentieren. Denn das Individuum repräsentiert in seiner Person das geschichtliche Allgemeine stets in einer besonderen, einzigartigen Weise im Sinne einer individuellen Repräsentanz. Nur im Kontext ihrer Zeit gewinnen deshalb Leben, Werk und Leistungen Clara Schumanns Konturen.

Indem Ausstellung und Rahmenprogramm diesen Kontext herstellen, werden sie nicht nur einer bedeutenden Künstlerin gerecht, sondern wecken auch unser Interesse für einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte unserer Stadt, der durch sein architektonisches Erbe und die damals gegründeten Einrichtungen der Bürgerschaft bis in unsere Gegenwart hineinwirkt.

Die Ausstellung nennt die 1819 geborene Clara Wieck mit Recht eine "moderne Frau". Nach den Maßstäben ihrer Zeit war sie jedenfalls mehr als die Frau an Robert Schumanns Seite.

Schon früh war sie als gefeierte Pianistin, aber auch mit eigenen Kompositionen hervorgetreten. Als das Ehepaar 1841 einen gemeinsamen Liederzyklus veröffentlichte, vermochte die Musikkritik die Anteile an den Vertonungen nicht eindeutig zuzuschreiben. Die Parallele zu Goethe und Marianne, deren "Divan" in diesem Jahr ebenfalls seinen 200. Geburtstag feiern kann, liegt auf der Hand.

Nach der Erkrankung und dem frühen Tod Robert Schumanns nahm Clara als Mutter von 8 Kindern ihr Schicksal selbst in die Hand. Kunst und Kommerz waren dabei für sie keine Gegensätze, zumal sie schon zu Lebzeiten ihres Mannes durch ihre ausgedehnten Konzertreisen maßgeblich zum Unterhalt der Familie beigetragen hatte. Auf Tournéeen durch ganz Europa entfaltete und vervollkommnete sie nun ihr künstlerisches Talent und sicherte zugleich ihre ökonomische Existenz. So stellte Clara Schumann als eine der ersten Frauen unter Beweis, dass man mit Kunst durchaus Geld verdienen konnte.

Auch als sie 1878 nach Frankfurt zog und dort als "Erste Klavierlehrerin" am neugegründeten Dr. Hoch'schen Konservatorium unterrichtete, hatte sie gut verhandelt: eineinhalb Stunden Unterricht am Tag im eigenen Haus, selbst ausgewählte Schüler, Unterstützung durch zwei ihrer Töchter als "Unterlehrerinnen" - das alles bei vier Monaten Urlaub und 2.000 Talern Gehalt.

Das sind Bedingungen, die mich als Kulturpolitiker an so manchen Intendantenvertrag unserer Zeit erinnern. Damals wie heute ließen sich die Frankfurter Kultur etwas kosten und vor allem - sie setzten auf Qualität.

Es war eine gute Investition. Darauf deutet jedenfalls die große Zahl hervorragender Pianisten, die Clara Schumann am Dr. Hoch'schen Konservatorium ausbildete, und die begeisterten Reaktionen des Frankfurter Publikums bei den Konzerten der Künstlerin.

Frankfurt und Clara Schumann - das war offenbar eine Beziehung, die auf gegenseitiger Sympathie beruhte.

Bereits vor ihrem Umzug an den Main haben die Chronisten 22 Aufenthalte Clara Schumanns in Frankfurt gezählt. In ihrem Tagebuch rühmt sie 1878 die vielen Annehmlichkeiten, die überschaubare Größe und die schöne Umgebung der Stadt.

Ihr Haus in der Myliusstraße 32, das den Bombenkrieg überstanden hat und noch immer steht, wurde zu einem Kristallisationspunkt des kulturellen und musikalischen Lebens in Frankfurt nach der Reichsgründung. Johannes Brahms und Friedrich Liszt verkehrten in ihrem Salon, aber auch die Größen aus Politik, Adel und Wirtschaft trafen hier zusammen. Schon damals war die besondere Mischung aus Kultur, Politik und Finanzwelt ein Kennzeichen der Frankfurter Stadtgesellschaft. Kulturpolitik wurde dabei nicht nur im Römer gemacht. Das ist bis heute so geblieben.

In Frankfurt war deshalb die Trauer groß, als mit dem Tod Claras 1896 eine Epoche in der Musikkultur der Stadt zu Ende ging.

Die Beurteilung ihres musikalischen Werkes entzieht sich der Kompetenz eines Frankfurter Stadtrates. Vieles scheint mir allerdings dafür zu sprechen, dass dieses Werk immer noch unterschätzt wird.

Doch im kulturellen Gedächtnis Frankfurts hat Clara Schumann einen festen Platz. Das verdanken wir vor allem auch zwei Institutionen des musikalischen Lebens:

- dem Dr. Hoch'schen Konservatorium, das ihr musikpädagogisches Erbe pflegt und bis heute musikalische Bildung und Ausbildung auf höchstem Niveau vermittelt, und
- der 1956 gegründeten Robert Schumann - Gesellschaft, die die Erinnerung an Robert und Clara Schumann lebendig hält, nicht zuletzt durch die Vergabe eines renommierten Preises für Musikerziehung.

Mancher mag bedauern, dass in Frankfurt am Main noch immer keine Schule und keine größere Straße nach Clara Schumann benannt wurde. Indessen scheint es mir wichtiger, dass sie in ihrem musikpädagogischen Erbe und ihrer Kunst weiterlebt und dass die Frankfurterinnen und Frankfurter das Andenken an diese besondere Frau in ihrem Herzen bewahren.

Dazu leistet diese Ausstellung einen wichtigen Beitrag. Schon deshalb wünsche ich ihr viele Besucherinnen und Besucher.